

gilt als das feinste. Außerdem wird noch in England, Tunis, Griechenland, Korsika und Sardinien R. destilliert, doch kommen die in diesen Ländern gewonnenen Ölmengen für den Handel nicht in Frage. Das R. ist eine farblose, gelbliche oder schwach grünliche Flüssigkeit von kampherartigem Geruch und bitter aromatischem Geschmack. Das spez. Gew. beträgt 0,900—0,920, es kommen aber auch leichtere Öle vor, doch soll das spez. Gew. keinesfalls unter 0,895 liegen. Als wichtigste Bestandteile sind Pinen, Kamphen, Zineol, Kampfer und Borneol abgeschieden worden. R. dreht die Polarisationssebene gewöhnlich nach rechts, α_D bis +15, doch ist an zweifellos reinem französischen und spanischen R. auch schon wiederholt Linksdrehung beobachtet worden, die aber in den meisten Fällen die Folge einer Verfälschung mit Terpinolöl ist. Ein anderes beliebtes Fälschungsmittel ist leichtes Kampferöl. — R. und Lavendelöl dürfen dem mit Pyridin vergällten Spiritus zugesetzt werden, müssen dann aber folgenden gesetzlichen Bestimmungen entsprechen:

I. Lavendelöl.

1. Farbe und Geruch. — Die Farbe des Lavendelöls soll die des Holzgeistes sein. Das Öl soll den charakteristischen Geruch der Lavendelblüten haben.
2. Dichte. — Die Dichte des Lavendelöls soll bei 15 Grad zwischen 0,880 und 0,900 liegen.
3. Löslichkeit in Branntwein. — 10 ccm Lavendelöl sollen sich bei 20° C in 30 ccm Branntwein von 63 Gewichtsprozent klar lösen.

II. Rosmarinöl.

1. Farbe und Geruch. — Die Farbe des Rosmarinöls soll die des Holzgeistes, der Geruch soll kampherartig sein.
2. Dichte. — Die Dichte des Rosmarinöls soll bei 15 Grad zwischen 0,895 und 0,920 liegen.
3. Löslichkeit in Branntwein. — 10 ccm Rosmarinöl sollen sich bei 20° in 100 ccm Branntwein von 73,5 Gewichtsprozent klar lösen.

Diese Öle sind von den amtlich bestellten Chemikern daraufhin zu prüfen, ob sie den vorstehenden Anforderungen entsprechen.

Rosolsäure, ein Triphenylmethanfarbstoff, kann als Rosanilin aufgefaßt werden, in welchem der Imidstickstoff durch Sauerstoff, die Amidogruppe durch Hydroxyl ersetzt ist, und entspricht sonach der Formel $C_6H_4 \cdot O(C_6H_4 \cdot OH)_2$. Sie entsteht bei der Einwirkung von salpetriger Säure auf Rosanilin und Zersetzung der hierbei entstehenden Diazoverbindung durch Wasser. Die R. bildet einen Bestandteil des Korallins (s. d.). In reinem Zustande wird sie als Indikator benutzt.

Roßhaare (Pferdehaare) bilden nach entsprechender Reinigung und Sortierung eine wichtige Handelsware für zahlreiche technische Zwecke. Die Schwanz- oder Schweifhaare werden zunächst mit Wasser ausgekocht und alsdann durch Hecheln in lange und kurze getrennt. Die ersteren, die mindestens 6 dm messen sollen, aus Rußland aber bisweilen in 8 dm Länge kommen, werden in ihren besten weißen Sorten zum Bezug von Violinbogen, in den ge-

ringeren farbigen Marken zu Web- und Flechtwaren sowie zu Haarbüscheln für Soldatenhelme benutzt. Die Gewebe bestehen entweder ganz aus R., wie bei Siebböden, Beuteltuch und Möbelüberzügen, oder aus Mischgeweben mit Kette aus Baumwolle, Manilahanf u. dgl. für Hüte, Mützen, bauschendes Unterfutter, Halsbinden, Bänder, Schnüre und andere Posamentierwaren. — Die kurzen R., von der Mähne der Pferde, kommen entweder roh, oder öfter schon gesotten und gesponnen, d. h. in Zöpfe zusammengedreht, zum Verkauf. Durch das Sieden oder Dämpfen werden sie sowohl gereinigt, als zum Kräuseln geneigt gemacht und heißen daher Krullhaare. Sie sind entweder noch in Zöpfen oder wieder aufgedreht und auseinandergezupft und bilden das beste Polstermaterial für Möbel, Sättel, Kissen und Matratzen, dem allerdings bei seiner Kostspieligkeit häufig billigere Ersatzmittel untergeschoben werden. Gute R. sind sehr hart und elastisch, schon gebrauchte erhalten ihre Elastizität wieder, wenn man sie auskocht und zum Trocknen auf Stöcke wickelt. Die Krullhaare dienen ferner zum Drehen von Haarschnuren zu Seilen, zu Haardecken, Preßtüchern, Haarsohlen u. dgl. Die kürzesten Haare, welche die allgemeine Hautdecke des Pferdes bilden und in Gerbereien abfallen, haben nur geringen Wert und werden mit Kuh- und Kälberhaaren gemengt für geringe Polsterungen sowie als Zusatz zu Filz, Mauerputz und zur Herstellung von Blutlaugensalz verwandt.

Roßkastanien, die Früchte der Roßkastanie, *Aesculus Hippocastanum*, enthalten in einer stacheligen grünen Kapsel je 1—3 braunglänzende Samen mit weißem Nabel. Die grüne fleischige Schale ist durch eine besondere Gerbsäure charakterisiert. Die stark bitter schmeckenden Samen enthalten neben rund 15 % Wasser, 7 % Stickstoffsubstanz, 5 % Fett, 3 % Rohfaser und 2 % Asche 68 % stickstofffreie Extraktstoffe, davon 28 % Stärke. Während die Roßkastanien im Frieden meist zur Schweinemast benutzt wurden, hat man im Kriege versucht, sie auch zur menschlichen Ernährung heranzuziehen. Zu dem Zwecke ist vorgeschlagen worden, die den bitteren Geschmack bedingenden Saponine und Gerbstoffe durch Behandlung mit alkalischem Wasser oder mit Alkohol zu entfernen. Die praktische Durchführung dürfte aber an der Kostspieligkeit der Verfahren scheitern.

Roßkastanienholz von *Aesculus Hippocastanum* ist gelblichweiß bis rötlichgelb und grobfaserig, besitzt aber feinen Spiegel. Da es ziemlich weich ist und leicht fault, ist es zu Bauholz nicht geeignet.

Roßschwefel (lat. Sulfur caballinum, s. griseum, frz. Soufre caballin, engl. Horse sulphur), der beim Reinigen des Rohschwefels durch Sublimation in den Apparaten verbleibende graue Rückstand, der noch Schwefel enthält, wird in der Tierheilkunde benutzt.

Rotbuchenholz. Die Rotbuche, *Fagus silvatica*, liefert ein außerordentlich hartes Holz von rötlicher Farbe und großem, glänzendem, dunkelbraun gefärbtem Spiegel. Es hat nächst dem Eichenholze die breitesten Markstrahlen, läßt sich gut spalten und glatt bearbeiten und bekommt keine Risse, ist aber sehr dem Werfen